

# Dresdner Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.  
Größte Verbreitung in Sachsen.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle Ferdinandstraße 4.

Bernfpreder: Redaktion Nr. 8897. Expedition Nr. 4571. Verlag Nr. 542.

**Wachstum**  
Die einjährige Auflage des Dresdner Neuesten Nachrichten beträgt 1.400.000 Exemplare. Die zweijährige Auflage beträgt 2.800.000 Exemplare. Die dreijährige Auflage beträgt 4.200.000 Exemplare. Die viereinjährige Auflage beträgt 5.600.000 Exemplare. Die fünfjährige Auflage beträgt 7.000.000 Exemplare. Die sechsjährige Auflage beträgt 8.400.000 Exemplare. Die siebenjährige Auflage beträgt 9.800.000 Exemplare. Die achtjährige Auflage beträgt 11.200.000 Exemplare. Die neunjährige Auflage beträgt 12.600.000 Exemplare. Die zehnjährige Auflage beträgt 14.000.000 Exemplare.

**Bezahlungen:**  
Die Dresdner Neuesten Nachrichten monatlich 60 Pf., vierteljährlich 1.80 Pf., halbjährlich 3.60 Pf., jährlich 7.20 Pf., vierteljährlich 1.80 Pf., halbjährlich 3.60 Pf., jährlich 7.20 Pf. Die Dresdner Neuesten Nachrichten monatlich 60 Pf., vierteljährlich 1.80 Pf., halbjährlich 3.60 Pf., jährlich 7.20 Pf. Die Dresdner Neuesten Nachrichten monatlich 60 Pf., vierteljährlich 1.80 Pf., halbjährlich 3.60 Pf., jährlich 7.20 Pf.

Diese Nummer umfasst 14 Seiten. Roman siehe Seiten 11 und 12. Vermischtes Seite 9.

## Neuer Schritt unter den Nationalliberalen.

Nicht von ungefähr reist der Reichstagsführer der Nationalliberalen Ernst Bassermann seit Wochen im Reich herum und hält lange Reden, die auf den Grundton abgeheftet sind: „Seid einig, einig, einig.“ Es ist so ein offenes Geheimnis, daß die Einigkeit in der nationalliberalen Gesamtpartei seit Jahr und Tag sehr zu wünschen ist, und daß der Gegensatz zwischen rechts und links sich immer mehr zu scharfen Angriffen auf den Führer im Reichstag verdichtet hat. Nachdem er Anfangs nur hart nach links neigenden Jungliberalen nicht überall genug gewesen und von dieser Seite lebhaft angegriffen worden war, ist er seit der Reichstagsreform vom Sommer 1900, bei der er sich entschieden nach der Linken wendete, dem rechten Flügel ein Dorn im Auge. Im Reichstage selbst ist diese Bassermannsche Haltung auf etwa ein halbes Dutzend Abgeordnete beschränkt und daher zur Ohnmacht verurteilt. Deswegen streift er sich in der Winterarbeit in die Provinzen, wo sie ihre Hauptquartiere in Westfalen (Schwering) und im Großherzogtum Hessen, wo er der Wormser Ecke der Deutsche Bund besonders stark weht, seitdem freilich in der Reichstagsfraktion hinausgedrängt worden sind. Diese drei Elemente bilden die Ausgangs- und Stützpunkte der immer unerfüllter hervortretenden Bestrebungen, Bassermann aus der Führerschaft der Reichstagsfraktion zu verdrängen. Diese selbst mit einem einheitlichen Mund nach rechts zu blicken und sie zu einer Kampftruppe für die vereinigten konservativen und zentralen Elemente zu vereinigen. Schon auf dem Parteitage in Kassel im Jahre 1907 wurde dieses Programm durchgeführt. Es währte an der Wahrheit glänzenden, hinreichenden Rede, die dort der linke, seinen Gegnern an politischer Einsicht, Energie und Tatkraft weit überlegen Führer hielt und die ihm die jubelnde Zustimmung der überwältigenden Mehrheit eintrug, woran die geschlossene Mitglieder schnell vertrat und die Segel trieb.

fordert und bei den bevorstehenden Auseinandersetzungen „mit Ernst und festem Willen eine Operation vollziehen, die vielleicht eine Amputation ist.“ Hier war also der Feldzugsplan des rechten Flügels mit wünschenswerter Offenbarkeit entworfen: man wollte im Zentralvorstand in erster Linie die Verdrängung der Jugendorganisation herbeiführen und beantragte zu diesem Zwecke, daß die Jungliberalen nur örtliche Vereinigungen, nicht aber einen Reichsverband bilden dürften, der angeblich die Gesamtpartei schädige. Es wurde ferner beantragt, den bisherigen lächerlichen Ausschuss für das Organ der Jungliberalen im Betrag von 4000 Mk. fortan nicht mehr zu bewilligen.

Auf der Gegenseite hatte man natürlich nicht geschlafen und alles zur erforderlichen Abwehr vorbereitet. Man sah sehr wohl, daß hier ja freilich nicht anzugreifen, denn die Ereignisse selbst hatten inzwischen für die verpönte „Bassermannsche Richtung“ gearbeitet und den Widerstand zum Konzept gründlich verdorben. Die Bassermannsche „Sammlungspartei“, für die sie schwärmen, sieht wohl in ihrem eigenen Lager nicht mehr recht, nachdem Bernmanns plötzlicher Rücktritt mit allem Drum und Dran die Lage blühend erleuchtet und auch den Darmlosten gezeigt hat, was in Wahrheit unter der Bassermannschen „Sammlung“ zu verstehen ist, nämlich die bedingungslose Unterwerfung unter den Willen der Eraberger und Deubehrand. Es hat sich gezeigt, daß nicht Herr Bassermann der Selbstfriede unter den bürgerlichen Parteien ist, sondern daß er nur trüger und schillernd als viele andre erkannt hat, wozu die Messe seit Sommer 1909 geht und welchen Gefahren die nationalliberale Partei ausgesetzt wäre, wenn sie sich an den Wogen des Zentrums und der Konservativen pausen ließe. Auch ein Minder muß recht sehen, und wenig Verlaß auf das Regiment Bernmann ist, das den einen Tag den vollen Sieg des Vermittlichen Finanzprogramms und am andern Tage den Sturz Bernmanns verkündete, das die volle Einmütigkeit des Bundesrats in der Verwertung der Erbfallsteuer behauptete, am nächsten Morgen von Sachsen und Württemberg aufs blühendste widerlegt zu werden. Ein Panzer, der nicht einmal den Bundesrat zu „sammeln“ vermag, wird sich nicht einmal noch weniger bei den bürgerlichen Parteien fertig zu bringen vermögen, und deshalb sei es Bassermann nicht schwer, die Freude darzulegen, weshalb er mit der Reichstagsfraktion seit dem Amtsantritt des fünften Reichstagspräsidenten in eine einflussreiche Oppositionsbewegung gegen die völlig in der Luft schwebende und gegenstandslose „Sammlungspartei“ eingetritt sei und von einem Anstich nach rechts nicht wissen wolle. Natürlich verwarnte Bassermann sich — und darin stimmte man ihm in der Debatte bei — gegen eine Großdiplomatie, die nationalliberale Partei wolle wiederum unabhängig sein, sie behalte sich auch ihre Stellungnahme gegenüber den Deckungsvorschlägen vor.

Wiederum hat Bassermann gekehrt eine entscheidende Niederlage erlitten. Zwar wurde er wieder zum Vorsitzenden des Parteivorstandes gewählt — neben ihm Dr. Friedberg als erster, Dr. Vogel, Präsident der sächsischen Zweiten Kammer, als zweiter Stellvertreter — aber er erhielt nur 70 Stimmen, während 30 Jettel unbeschrieben waren. Folgenreicher jedoch ist die Niederlage des gesamten linken Flügels bei der Wahl in den geschäftsführen-

den Ausschuss. Dr. Stresemann wurde nicht wiedergewählt, ebensowenig der Führer der Jungliberalen Dr. Fischer. Gegen Dr. Stresemann erhob man von der rechten Seite die Einwendung, daß er nicht unabhängig sei für den Fall, daß er den Posten des Geschäftsführers beim Reichstag übernehme. Trotzdem nannte Dr. Stresemann erklärte, den Posten nicht anzunehmen zu wollen, erhielt er nur 30 von 112 Stimmen, woraus deutlich hervorgeht, daß jener Einwand nur zum Schein erhoben wurde.

Noch eine weitere Niederlage erlitt der linke Flügel der Partei durch die Annahme des oben gekennzeichneten Antrags auf Eingliederung (und Umbenennung) der Jungliberalen in die bestehende Parteioffiziation. Der Antrag ging dahin: „Dem nächsten Parteitag den Entwurf einer Statutenänderung vorzulegen, nach welcher nur solche Vereine der Parteioffiziation angeschlossen werden können, welche ihrerseits den Landesverbänden angeschlossen sind.“ Ferner wurde ein Antrag angenommen, innerhalb von 8 Wochen einen Parteitag (Parteitag) einzuberufen, der sich vornehmlich mit Satzungsfragen befassen soll. Die Bestimmung von Ort und Zeit wurde dem geschäftsführenden Ausschuss überlassen.

Der Parteitag wird nun binnen kurzem zu entscheiden haben, ob die Jungliberalen wirklich aus der Partei ausgeschlossen werden sollen — denn darauf läuft jener Antrag hinaus.

### Drei Millionen Arbeitslose.

#### 200 Millionen an verlorenen Löhnen.

Der Arbeitsmangel in England hat einen Umfang erreicht, wie noch kein Streik zuvor. Im ganzen sind jetzt drei Millionen Arbeitslose in England vorhanden; unmittelbar werden also, rechnet man die Angehörigen hinzu, etwa 15 Millionen Menschen betroffen. Dazu kommen aber noch die mittelbare von dem Ausfall Betroffenen, die Kaufleute, Redakteure, Hausbesitzer, fast alle Gewerbe, die Eisenbahnen usw. — ein gigantischer Kampf, der sich vor unseren Augen abspielt. Ueber die neuesten Ergebnisse berichtet uns folgendes Telegramm unserer Londoner Redaktion:

London, 25. März. (Priv.-Tel. der Dresdner Neuesten Nachrichten.) Der heutige Tag ist von höchster Wichtigkeit. Er wird entscheiden, ob der Streik andauern soll oder nicht. Zum letzten Male kommen die Grubenbesitzer und die Arbeiter heute im Auswärtigen Amt zusammen. Selbst wenn ein Kompromiß erreicht werden sollte, kann die Arbeit doch kaum vor Ostern wieder aufgenommen werden, da vorher eine allgemeine Abstimmung vorzunehmen ist. Wir erwarten, daß im Falle eines negativen Resultats die Regierung plant, arbeitsfähige Arbeiter unter militärischen Schutz zu stellen und in die Gruben zu entsenden. Das ist weiter nichts als die Erneuerung des Standrechts. Nicht ein Tag in der vergangenen Woche verstrich, ohne daß Tausende von Arbeitern in den verschiedenen Industriezweigen entlassen wurden. Im ganzen sind bisher bei den Kohlenarbeitern allein vier Millionen von etwa 120 Millionen an Lohn an verlorenen Löhnen. Zusammen mit den Arbeitern aus den übrigen Industriezweigen handelt es sich um etwa 200 Millionen an verlorenen Löhnen.

an verlorenen Löhnen. Die Zahl der Arbeitern beträgt jetzt ungefähr drei Millionen und der Verlust an Löhnen an jedem Arbeitstag etwa 15 Millionen Mark. — Die Einseitigkeit des Eisenbahnerstreiks wird von Tag zu Tag ärger. Außer einigen Postzügen liegt die Zentralbahn gestern keine Züge laufen. Auf der Westbahn lief auf einer ganzen Reihe von Strecken den ganzen Tag nicht ein einziger Zug. Auch die Londoner Untergrundbahn ist geschlossen. Den Verichten aus den Provinzen zufolge war das Wochenende das denkbar schlechteste. In den Häusern zahlreicher Ortschaften brannte nicht ein einziges Feuer, so daß die Arbeiterfamilien ihre Nahrungsmittel nicht kochen konnten. Zahlreiche Kinder werden in den reich geräumten Suppenanstalten verpflegt. Im Hafen von Grimsby wartete eine Schaar von hungernden Menschen auf die öffentliche Brotverteilung. In Nord-Wales sollen einige Gruben wieder geöffnet werden, doch bedauert sich die Zahl der Arbeitswilligen auf kaum 300. Auch im Osten von Schottland soll eine Reihe von Arbeitern bereit sein, die Arbeit wieder aufzunehmen.

## Die Zukunft in Venedig.

Ueber die Bedeutung der Monarchenaufnahme in Venedig äußerte sich einer der populärsten Abgeordneten Italiens zu mir in folgender Weise: „Es ist natürlich, daß die unmittelbare beteiligten Regierungen die Frage der Monarchenaufnahme bei dieser Enquete durch ihre Organe abzuhandeln suchen und daß sie bei diesem Bemühen die denjenigen Parteien außerhalb der Reichsmächte Unterstützung finden werden, die ihren abnehmen Nummer über die reichhaltige und unverwundliche Konsolidierung des Dreibündnisses unter einem Schwellen von alles und nichts beweiandem Worsen verbergen möchten. Die Welt ist anders geworden. Man mag es drehen und drehen, wie man will: unverändert fest steht die Tatsache einer Neuorientierung aller Großmächte. Diese eine große und gewaltige Tatsache wird durch Venedig ihr Siegel erhalten! Der Sand in der Waage hat sich in diesen letzten drei Monaten in ständiger Weise verlagert. Die Diplomaten trifft er nicht unvorbereitet. Man hat sich geachtet in allen auswärtigen Kabinetten mit Mühen und Segen, man hat sorgfältig sondiert, Freund und Gegner auf Herz und Nieren geprüft, die gegenseitigen Interessen peinlich abgemessen und danach die Richtlinien für die Zukunft gezogen. Ihr Kaiser und unser König werden in Venedig nur zu beschäftigen haben, was die Kabinette von Berlin, Wien und Rom längst in den Grundzügen festgelegt haben. Die Ereignisse sind den Plänen zu Hilfe gekommen. Sie haben die internationale Situation geklärt. Wir in Italien wissen heute besser als vor dem Krieg, was uns Seite an Seite mit den beiden Zentralmächten heißt.“

Der Dreibund erscheint uns jetzt gewissermaßen zerlegt von manchen Schlägen, die ihm jahrelang anhafteten. Was ist und was ist in den Dehnerreichern heute der Zerbruch? Bei uns gab es bis vor kurzem nur eine Partei im Lande, die 18 Deputierte stützenden Republikaner, welche mit dem republikanischen Frankreich liebäugelte. Ich glaube nicht, daß heute auch nur einer von diesen 18 Herren es wagen würde, weiter für den Anschluß Italiens an Frankreich Stimmung zu machen. So

## Operettenpremierieren.

### Zentraltheater:

#### Die Heile „Puppenmadel“, Soubrette in drei Akten.

„Gut; man läßt sich in der Operette heute schon alles gefallen; wenn sie nur erheitert; wenn sie nur lachen macht. Und heute — das „Puppenmadel“! Das ist ein entsetzliches Puppentheater: ein lächerlicher Bedegreiß und unwürdige und unheimliche Bedegreißer aus der Provinz, die sich von ihrer Puppe noch immer nicht trennen kann. Die Annahmen des Aktes auf Samt und Seide, ein Schloßchen und ein Haus weiß das liebe Kind nicht, weil es sich die Nase so vorstellt: „Ein einfaches Sträuben im vierten Stock, wo ich mit meinem Mädchen wohne, und alle dort ein — Desol.“ Das dieser gefundene Aufstellung kommt es mehrmals zu einem Doppelkonzert zwischen dem Mädchen, dem Bedegreißer und der Puppe, ein Anblick von peinlicher Trivialität — aber höchstmerkwürdig durch den Inhalt. Oder das feurige spanische Tänzerin, die sich immer von neuem dem Mädchen, dem Bedegreißer, als ihr Diener — auch ein Bedegreißer — den Dienst verrichten will. Sie weiß sich um keinen Danks, drückt, wie ich auf eine Couchette, sich aber ihm, zerrauft ihm die Haare, erstickt ihn unter Küssen mit den Händen. „Du, mein alles, mein Rodrigo, ach, wie ich dich liebe, Amigo! Ojolo! Du, du!“ Der Akte ist unter solchen Bedegreißungen der Ohnmacht nahe; doch immer aufs neue reißt sie ihn auf, läßt ihn, wie ich wieder hin: „Ojolo! — da hast du mich und noch und noch, ma, ma, ma!“ bis sie mit einem „Adios!“ zur Türe hinauswinkt, während der Akte wie ein leerer Bettendruck auf dem Kanapee halb entsezt liegen bleibt. — Man applaudiert freudig und lacht wie toll...“

Singeben, daß das Wiedererleben einer Neben- und populären Soubrette von verwegener Komik — „Nicht Freidardi“ — und die gewisse „Beneidung“ — Kapellmeister Wittich nimmt „Beneidung“ — die Weltbewusstheit der Zuschauerin mehr als gewöhnlich herausfordern, es bleibt das Bewußtsein, das man wie einen quälenden Stein von der Szene wischen möchte: dort die Pro-

mierz der „Gedra“, wo ein erster, hochstrebender Dichter mit Sätzen gelobt wird, da die des „Puppenmadel“, wo drei Augen zeitgenössischen Puppentheaters ein Ragout zusammenrühren, gegen dessen schalen Geschmack jede kritische Kapazität gerade wahrhaftig dem Kampf Don Quixotes mit Windmühlenslägen zu vergleichen wäre, und dieses Ragout mündet, wie Kaktus und Ambrosia nie gemundet haben. Denn Stein-Wittich-Falls „Puppenmadel“ erfreute sich eines unbeschriebenen, arbeitsfähigen Premierenerefolges, davon ist kein Zweifel wegzunehmen.

Das ein großartiger Bedegreißer eine schmale junge Zigarrenhändlerin in sein Pariser Hotel entführt und schließlich mit der entzückten nachgerufenen Mutter des Mädchens vorlieb nehmen muß, während der schüchternen jungen gräßliche Reize trotz aller diplomatischen Schamhaftigkeit des eiferfüchtigen Onkels das Tabakmädchen (das mit Puppen spielt) sich erobert — das ist doch lustig, zu lustig! Das dazu Leo Hall etwa 15 Musiknummern komponierte, die zwar gegenüber dem einstigen Reichtum seiner Partituren zum „Nidelen Bauer“, zur „Dollarsparaffin“ und zur „Weißledernen Frau“ von einer wirklich beschämenden Dürftigkeit an Erfindung oder selbst hühnerischen Reigen sind, aber alle Augenblicke Gelegenheit zu den ausfallschreienden Giltederentzungen geben, ist — nicht von ihm, zu nett.

Bleibt das Verdienst einer unlangbar vortrefflichen Aufführung, die besten (Doktor Klinger) führte die (mal Regie) wie musikalisch (nur in den Ohren hupert) dem Zentraltheater alle Ehre macht. Nicht Freidardi mit ihrer raffigen Art — warum sie die Spanierin allerdings mit einem deutsch-angarischen Dialekt ausstattet, ist nicht recht planvoll. — „Effe Grassa“ mit ihrer reizenden Stimme, Flora Degener, die so niedlich quackelnd zu tun weiß, Doktor Sachs in einer Extrischarge, Doppel als Bedegreißer geben ein famoles, lebendiges Ensemble. Ganz besonders hervorzuheben aber sind die Leistungen der Herren Wendes und Busch als Marquis de la Tourette und dessen Nefte Tibortus. Wenn Herr Busch nur seine hübsche Stimme noch so behändeln lernte, daß sie zur Geltung käme, könnte man ihn als eine ganz erste Operettenkraft bezeichnen. Ein Marquismeister und ein Langhans — von Dr. Freidardi und Herrn

Busch wirklich Hormant ausgeführt — im zweiten Akt und der Libretto-Maler. Das ist nicht im dritten Akt wiederholt werden. Es dürfen wirklich die besten Nummern dieser an Originalität so armen Partitur sein.

In den sächsischen Theatern, der allen genannten Darstellern gut zu werden, wurde natürlich diesmal auch der Hoftheaterkapellmeister Wittich einbezogen, dem nach dem zweiten Aktstich nebst Blumen und Kränzen auch einige dauerhaftere ehrende Gaben auf die Scene gereicht wurden.

### August Püringer.

### Residenztheater:

#### „Heimliche Liebe“ von Jul. Bauer und Paul Ottenheimer.

Ob's Matthei recht, brüht noch einmal ein kräftiger Jag Wiener Lust durchs Residenztheater, ein Haus aus der alten, schönen Zeit, wo die Operette noch nicht hoch in dreifaltiger Vorwand für die Andringung einiger Kauler und mehrerer Comandars war. Wo dieses merkwürdige Kunststücklein noch aus heimatischem Mutterboden aufschloß und noch eine Art organischer Seitenriebe von Dichtung und Musik war. Es ist das Verdienst des Textdichters Julius Bauer, daß die Operette „Heimliche Liebe“ eine so nette Mischung von Gemüthsartigkeit und Operettenlaune darstellt, ohne einerseits sentimental, andererseits bloß oder im ganzen geschmacklos zu werden. Die gewisse Artwirdigkeit des Motives, die allwissende Wahrheit der ganzen Fiktion ist sicherlich künstlerische Arbeit. Sie tut sehr wohl nach so mancherlei Ergüssen falscher Modernität.

Zwar braucht die rührende Geschichte von der heimlichen Liebe der Offizierswaise Tomi, die als Trummer bei den Kaiserjägern eintritt, um den geliebten Hauptmann Egon aus dem Gefolge der Tänzerin Rositta zu befreien und für sich zu erobern, nicht naturgemäß in der Modezeit zu spielen, aber es bekommt ihr sehr gut für den ganzen Ton der Darstellung. Man nimmt dann so mancherlei Operettenromantik williger mit in Kauf. Das ganze Mittel ist dem Textdichter recht gut geraten, sein

Humor ist wieder und volkstümlich, seine Gefühlsstoffe sind zwar gelegentlich butterweich, aber nicht ranzig dabei.

Der Komponist hat sich dem Librettisten in selbener Gleichartigkeit beigelegt. Paul Ottenheimer hat den Text dieser allmählich-bedinglichen Operette in seiner Musik sehr hübsch getroffen. Zwar ist er ein wenig zu vertriebt in den Walzerentwürfen und bietet nach dieser Seite zu wenig Abwechslung; aber er hat keine Mühe in seinen zurückhaltenden, sorten, leicht sentimentalen Gesangstücken, der aus der Verwechslung wienerischer Volksweisen und der gelegentlichen Verwendung der Melodie von der heimlichen Liebe eine hübsch-gelungene Volksmusikstimmung herausplumpt. Ein paar geschlossene Nummern treten mehr completmäßig heraus, ohne Künder und Schläger zu sein (was auch mal sehr wohl tut); die Erzählung des Prozesses von der Schlacht von Montevideo, musikalisch amüsant gemacht, kann als ein hübsches Gegenstück zu Spanas, des edlen Schmeichlers, Schlußbericht gelten. Ein paar melodische Walzerlieder, flotte Militärstücke, gut gebaute Arien und eine überall angemessene, unaufregliche, leichte Instrumentation kennzeichnen den Komponisten als gewandten Meister seines Handwerks. Man möchte fast wünschen, daß diese Operette, die in Wien schon Serieerfolge geerntet hat, auch in Dresden sich lange im Spielplan halte, denn ihre künstlerischen Werte und manche allerliebste Nummer, wie das Vogelweidchen anfangs des zweiten Aktes, repräsentieren endlich einmal ein anständiges Geschmacksniveau im Operettengewebe. Die Aufführung, die jedenfalls flottes Tempo gewinnen wird, bringt viel Amüsantes, ohne daß die Regie Carl Wittich den Ton des Formars recht getroffen hätte. Man hält zu fest an den alten Dekorationenprinzipien. Der zweite Akt könnte viel hübscher und lebendiger sein. Ein paar famole Rollen bezeichnen auch die Darsteller. Die Girardirobe des Prozesses war nach Carl Wittich, die Hofentwürfe des Trummerers etwas für den frischen Humor von Wittich als viel längerliche Nummer kann Carl Wittich als Rositta entfallen; sie wird auch demselben noch mehr Kommt und Lauerheit zufommen lassen. Herr Carl Wittich, Langert, Ida Raitner rundeten das hübsche Ensemble ab und Kapellmeister Sorola ist nicht alles ganz und kein, doch sehr und sehr zusammen.

mit  
ffen  
tten  
liert  
egen  
den  
8.-  
2.-  
9.-  
4.-  
0.-  
5.-  
0.-  
5.-  
4.-  
3.-  
2.-  
1.-  
70